

nügen nicht einige, wenn auch vielleicht interessante Gedanken). 4. Die Kurzpredigt führt zur Verflachung und damit zum Niedergang der Predigt (unter Verzicht auf jede Predigtheorie wird die Predigt zu einem erbaulichen religiösen Gespräch). Darum sei die Kurzpredigt eine Ausnahme. Die Sonntagspredigt dauere in der Regel 20 Minuten. — Hiezu sei bemerkt, daß der Kodex, der in can. 1345 die Kurzpredigten empfiehlt, dieselben keineswegs an die Stelle der gewöhnlichen Predigten treten lassen will. Kurzpredigten neben den regulären Predigten!

Graz.

Prof. Dr Joh. Haring.

**(Ärzte geben Zeugnis.)** Unter diesem Titel berichtet G. S. Huber im „Hochland“, 1935/36, 285, daß in neuerer Zeit erfreulicherweise ein Umschwung bezüglich der Bedeutung religiöser Faktoren für die Heilkunde eingetreten ist. Nietzsche hatte noch das Wort gesprochen: „Man ist nicht Arzt, ohne nicht zugleich auch Antichrist zu sein.“ Neuere Ärztebücher: Bovet, Philosophische Grundprobleme der Medizin (Rascher, Zürich); Ebenderselbe, Begegnung mit der Wirklichkeit (Haupt, Leipzig); Bezdek, Das Rätsel von Krankheit und Tod (Rascher, Zürich); Niedermeyer, Wahn, Wissenschaft und Wahrheit (Pustet, Salzburg) lassen den Arzt wiederum zum Priester werden, wie er es in alter Zeit war; er unterweist die Menschen, wie sie leben sollen, damit ihr Leben und vor allem ihre Seele in Einklang mit dem Gesetze Gottes gebracht wird. Der Arzt ist von Beruf aus Realist. Tritt ihm aber das Religiös-Sittliche machtvoll entgegen, so ist es eine Begegnung mit der Wirklichkeit, wie Bovet sein Werk nennt. Das alte Sprichwort *mens sana in corpore sano* vertrage auch eine Umkehrung. Es ist erfreulich, wenn die Binsenwahrheit, daß eine gesunde Seele auf den kranken Körper günstig einwirkt, wiederum anerkannt wird.

Graz.

Prof. Dr Joh. Haring.

**(Nochmals: Das Breviergebet auf Reisen.)** In der „Theol.-prakt. Quartalschrift“ 1935, Nr. 4, S. 836, steht eine Zuschrift aus Amerika: „Auf Reisen haben wir es besser hier mit dem Breviergebet, da wir das tägliche Offizium für das Officium BMV umtauschen können. Dieses Privilegium haben nämlich die Mitglieder der „Catholic Near East Welfare Association . . .“.

Mitglied dieses Vereines kann jeder Priester allüberall werden (Membership in this association is granted to priests all over the world), antwortete auf meine Anfrage der mit der Leitung beauftragte Msgr. James B. O'Reilly. Auf der Mitglieds-karte steht: „NN enjoys all the spiritual privileges granted by the Holy See . . . genießt alle geistlichen Privilegien, die vom

Heiligen Stuhl den Mitgliedern verliehen wurden.“ Die Bemerkung des Amerikaners: Wir haben es *hier* besser mit dem Breviergebet . . . ist also nur insofern richtig, als tatsächlich außerhalb Amerikas der Verein nur wenige Mitglieder zählt. — Über das „besser mit dem Breviergebet“ ließe sich eine Abhandlung schreiben: „Einerseits — anderseits.“ Jedenfalls handelt es sich bei der „Catholic Near East Welfare Association“ um einen Verein für die Rückgewinnung der von Rom getrennten Ostkirchen, der von Pius XI. ins Leben gerufen wurde und unter der Präsidentschaft des Erzbischofs von New York, Kardinal Hayes, steht. Nicht zuletzt wegen vieler Fakultäten, Privilegien und Ablässe, die der Heilige Stuhl den Mitgliedern gewährt hat, konnte der Verein bei Klerikern und Laien viele Freunde werben und das Missionswerk in der Ostkirche geldlich unterstützen. Die Beiträge für Kleriker betragen pro Jahr 5 Dollar, für dauernde Mitgliedschaft 40 Dollar. Außer der Beitragsleistung bestehen für die Mitglieder keine Verpflichtungen. Von den Privilegien ist besonders zu nennen „the Faculty of reciting in place of the Office of the day, the small Office of the Blessed Virgin Mary when these priests are engaged in sacred preaching, or as often as they are making a journey“ — also die Erlaubnis, statt des Tagesoffiziums das Officium parvum BMV zu beten tempore quo sacrae praedicationi vacant et quoties iter peragunt. In der Interpretation dieses Privilegs (die übrigens jeder Mitgliedskarte beigefügt wird) heißt es, eine Straßenbahnfahrt durch die Stadt oder ein ausgedehnter Spaziergang zählen nicht als „Reise“, wohl komme das Privileg in Frage bei einer Europareise, z. B. während der Fahrt und bei mehrtagigem Aufenthalt an einzelnen Plätzen. — Daß dieses Privileg eine große Vergünstigung ist, wird jeder zugeben . . . einerseits — anderseits . . .

St. Wendel, Saarland.

*Josef Friederichs, Kaplan.*

**(Wissen um fremdes Wissen.)** In Trapene in Lettland lebt ein zehnjähriges Mädchen Helga, Tochter einfacher Landleute. Das Kind, etwas abnorm, lernte nur sehr schwer sprechen und mußte nach kurzer Zeit die Schule, die es erst im 9. Lebensjahr besuchte, wieder verlassen, da es unbildsam war. Nun zeigte sich, daß das Mädchen, das nicht den einfachsten Satz lesen und nicht die leichteste Rechenaufgabe lösen konnte, flott las und sicher rechnete, auch ohne den Text zu sehen — den es nicht verstand —, wenn der Lehrer, die Mutter oder eine andere Person, die den Text lesen oder die Aufgabe rechnen konnte, in seiner Nähe weilte.

Der Fall erregte die Aufmerksamkeit des Dorfärztes, der den Professor der Medizin an der Universität Riga, Ferdinand